nadelbedecktem Boden, besonders gern an Waldhängen, oft in ungeheueren Hexenringen.

Ich habe den Pilz noch nie gefunden, ohne daß *Tricholoma portentosum* in der Nähe gewesen wäre. Heuer habe ich einen Hexenring mit einem Durchmesser von ungefähr vier Meter entdeckt, der etwa $\frac{3}{4}$ des Kreises ausmachte. Der Rest war von *portentosum* ausgefüllt.

Portentosum wird für den „gefährlichen Doppelgänger“ im Bayrischen Walde angesehen, mit dem man ihn ja nicht verwechseln darf.

Der Waldler bildet sich etwas besonderes darauf ein, daß er die Erdsimmerlinge kennt und von dem anderen Ritterling (*portentosum*) unterscheiden kann, den er natürlich nicht kennt.

Der Geschmack eines Pilzgerichtes aus Erdsimmerlingen oder auch in Essig eingemachter Erdsimmerlinge ist wirklich ganz vorzüglich.

Pantherpilz-Vergiftung.

Von Oberlehrer Voigt, Zittau.

Vor kurzem berichteten unsere Zeitungen über eine Pilzvergiftung, die eine Oberoderwitzer Familie betroffen hatte. Über diese Angelegenheit wird uns von der städtischen Pilzberatungsstelle folgendes mitgeteilt: Zu den Obliegenheiten der öffentlichen Pilzberatungsstellen gehört auch, bei vorkommenden Pilzvergiftungen ihre Ursachen zu ergründen, um das Publikum aufklären und warnen zu können. Ersteres ist am besten möglich, wenn der behandelnde Arzt und ein Pilzkundiger Hand in Hand miteinander arbeiten. Dies geschah im vorliegenden Fall, und so war er schnell klargestellt. Der leitende Arzt der inneren Abteilung des Bezirkskrankenhauses in Ebersbach, Herr Dr. med. Weiß, stellte nämlich in freundlicher Weise der Zittauer Pilzberatungsstelle einen Bericht über den Verlauf der Krankheit sowie einige Proben der gesammelten Pilze zur Verfügung. Bei manchen Pilzvergiftungen lassen sich schon aus dem Krankheitsbilde bestimmte Schlüsse ziehen. Bei dem Oderwitzer Falle lag die Vermutung nahe, daß es sich um junge Fliegen- oder um Pantherpilze gehandelt haben könnte. Tatsächlich hatten Pantherpilze die schwere Vergiftung zweier Personen und die leichtere einer dritten herbeigeführt. Auf die Giftigkeit und Gefährlichkeit des genannten Pilzes wurde schon vor neun Jahren einmal in längeren Ausführungen in den „Zittauer Nachrichten“ hingewiesen. Der Pantherpilz ist ein sehr veränderlicher, nicht besonders häufiger Pilz, der infolge seiner Vielgestaltigkeit wohl ab und zu für den Perlpilz gehalten werden mag. Über seine Giftigkeit herrschten früher manchmal Zweifel, doch wird er in der gesamten ausländischen Literatur schon immer als giftig bezeichnet. Sein Hut kann bis 10 cm breit werden. Er sieht umbrabraun und heller, nach Regen sogar oft weißlich aus. Auf dem Hute stehen in der Regel viele kleine, schneeweiße oder weißliche, öfter spitzige, ziemlich regelmäßig angeordnete Hüllflocken (Pantherfell!). Sie können freilich vom Regen leicht abgewaschen werden. Am

Rande ist der Hut deutlich gefurcht. Seine Oberhaut läßt sich leicht abziehen. Die Blätter sehen weiß aus und stehen dicht. Sie berühren anfangs den Stiel, sind später frei und hinterlassen am oberen Stielende gewöhnlich keine, bisweilen aber doch etwas herablaufende, zarte Streifen. Der Stiel ist immer weiß, schlank, nach oben fast stets etwas verjüngt. Er ist $\frac{1}{2}$ —2 cm dick und kann bis 15 cm lang werden. In der Jugend dagegen ist er kurz und dick. Am Grunde besitzt er eine schwache oder auch dicke Knolle. Anfangs ist er mit flockigem Mark gefüllt, später hohl. Die der Knolle anliegende Scheide hat einen stumpfen Rand und kann getrennt werden. Das Fleisch des Pantherpilzes sieht weiß aus, riecht oft nach rohen Kartoffeln, bisweilen rettichartig, ist manchmal aber auch geruchlos. Der Pilz wächst vom Juli an bis Oktober im Laub- und Nadelwalde. Im schattigen Walde ist er gewöhnlich weniger kräftig entwickelt als im trockenen Kiefernwalde. An erstem Standorte sieht er bisweilen weiß aus. Als Krankheitserscheinungen traten in Oderwitz 2 bis 3 Stunden nach dem Genuß der Pilze Schwindel und Erbrechen oder auch nur Schwindel auf. Um eine Vergiftung durch Knollenblätterpilze konnte es sich demnach nicht handeln. Eine Kreislaufschwäche war nicht zu beobachten. Die beiden in das Krankenhaus eingelieferten Patienten bekamen den Magen ausgespült und erhielten Abführmittel. Sie konnten am nächsten Tage aufstehen und am dritten wieder nach Hause gehen. Die Vergiftung kam zustande, weil die Pilzsucher neben den ihnen bekannten Perlpilzen versehentlich auch einige Pantherpilze mit eingesammelt und gegessen hatten. An Fliegenpilze, die bedeutend schwerere Erscheinungen hervorrufen, ist also nicht zu denken. Auch in Ebersbach kam es zu einer Pilzvergiftung, die wohl ebenfalls auf den Pantherpilz zurückzuführen sein dürfte. Es gibt bei uns aus der Gattung der Wulstlinge, der die bisher erwähnten Pilze angehören, noch einen genießbaren Pilz, den ganz grauen oder gedrungenen Wulstling (*Amanita spissa*). Er war unter den gesammelten Pilzen neben dem Pantherpilz auch mit vertreten. Da der eßbare Perlpilz und der giftige Pantherpilz mancherlei Ähnlichkeiten aufweisen, möge auf den Genuß des ersten von allen denen verzichtet werden, die ihn nicht ganz genau kennen. Auf die Unrichtigkeit des Namens „Waldchampignon“ für den Perlpilz wurde schon oftmals hingewiesen. Der Perlpilz zeigt am Stiele fast immer eine rötliche Färbung. Auch der abgezogene Hut färbt sich bald rötlich. Etwa vorhandene Madengänge sind stets rot. Wer Auskunft über Pilze wünscht, wende sich nur an einen wirklichen Kenner derselben oder an die städtische Pilzberatungsstelle, Marschnerstraße 25, I.

Helfen Sie uns bei der Pilz-Aufklärung!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [14_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Voigt

Artikel/Article: [Pantherpilz-Vergiftung 88-89](#)